

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

# Der Bildschnitzer von Brügge

Von Otto Jonke-Machland

In einer der zahlreichen Zellen des Gefängnisses zu Brügge saß ein hagerer, bleicher Mann.

In tiefes Nachdenken versunken, den Kopf in die Hand gestützt, schien er gar keine Teilnahme für die Welt mehr zu haben. Und doch war er nicht allein.

Zu seinen Füßen kauerte ein kleines, liebliches Mädchen, das ihn traurig betrachtete, und sich hin und wieder bemühte, ihn durch ihr kindliches Geklauder zu erheitern. Aber es war vergebens. Schwer lastete die Anklage des Mordes auf Meister Andrea, der sich hier als Gefangener befand.

Vor wenigen Tagen noch hatte ganz Brügge von dem Ruhm und der Ehre des berühmten Bildschnitzers gesprochen, und nun saß er, eines graufigen Verbrechens angeklagt, im Kerker. Sein Vater, ein Italiener, der sich in Flandern angefiedelt hatte, war ein feuriger, für alles Gute und Schöne begeisterter Mann gewesen. Diese Liebe zum Schönen war das einzige Erbe, das er seinem Sohne hinterließ. Aber Andreas Geburt und Erziehung unter nördlichem Himmel ließen ihn mit des Vaters schöpferischem Geiste die jenem fehlende beständige Ausdauer verbinden, ohne welche kein künstlerisches Genie eines Erfolges sicher ist. Die Kunst, der Andrea diente, war die Holzschneiderei, und er übertraf darin alle seine Zeitgenossen. Er lebte und webte in schönen Formen.

Sie beeinflussten seinen Charakter und verfeinerten seinen Geist, doch machten sie ihn nicht ungeschickt im Verkehr mit der Welt. Reichtum und Ehre begleiteten seinen Ruf, und er ward hoch angesehen in den Augen seiner Mitbürger. Ja, zuletzt wurde der Sohn des armen Italieners sogar für würdig erachtet, sich mit der Tochter einer der angesehensten Familien Brügges zu vermählen. Diese Verbindung war eine sehr glückliche, wenn auch einige bittere Tropfen in den Kelch des Glückes fielen. Mehrere ihrer geliebten Kinder welkten hin, bis ihnen nur noch zwei Knaben blieben und eine Tochter: die liebliche kleine Gertrud, des Vaters besonderer Liebling.

Zur Zeit, da unsere Erzählung beginnt, hatte Andrea sein letztes Werk beendet, eine Gruppe von Engeln, in Holz geschnitzt und bestimmt, eine der vielen Kirchen von Brügge zu schmücken. Die Einwohner drängten sich herzu, um das Werk ihres Mitbürgers, auf den sie mit Recht stolz waren, zu bewundern. Es war in der Tat ein Meisterstück! Die Gruppe bestand aus drei Engeln: einer kniend mit aufgeschlagenen Augen und gefalteten Händen, während des anderen ausgebreitete Arme in entzückter Anbetung aufwärts gerichtet waren; der dritte, auf seine beiden Gefährten niedersehend, zeigte gegen Himmel. Das Werk gewann allgemeine Bewunderung.

Der Künstler stand bescheiden abseits. Freude und gerechter Stolz erfüllten sein Herz, wenn mancher seine Hand in herzlicher Beglückwünschung schüttelte, manches Auge bewundernd auf ihm ruhte.

Doch so sehr auch Andrea gelobt und geehrt wurde, einer war doch da, der ihm sein Glück mißgönnte, und das war sein Nebenbuhler Melchior Kunst.

Er war einer jener unruhigen, düsteren Geister, deren unstetes Wesen Schatten zu werfen scheint, wo immer sie auftreten. Obschon er ein sehr talentvoller Mann war, hatte ihn niemand gern, wenn auch keiner eigentlich wußte weshalb. Auch jetzt machte ihm alles unwillkürlich Platz, als er vordrang, bis er der Gruppe gegenüber stand. Einige Minuten betrachtete er sie mit finstern Blicken, dann wandte er sich zu dem Künstler und sagte spöttisch:

„Du glaubst ohne Zweifel, Meister Andrea, daß diese Gruppe sehr schön sei?“

„Es ist das Urteil aller, die mein Werk gesehen haben“, antwortete Andrea ruhig.

„Die Komposition ist sehr gut nachgemacht, in der Tat!“

„Nachgemacht? Es ist meine eigene.“

„Wirklich?“ sagte Melchior mit feinem Spott, „wirklich?“

„Und so pflegst du nie irgendwo anders Studien zu machen, Figuren, Körperstellungen und Entwürfe zu kopieren, wie du es mir getan hast?“

„Das ist nicht wahr“, sagte Andrea, nur mit Mühe seinen Zorn beherrschend.

„Und ich sage dir, es ist doch wahr“, schrie sein Gegner.

„Bürger, Künstler, seht, diese Gruppe gehört mir, es ist mein eigener Entwurf. Und so verfare ich mit dem, was mir gehört.“ Mit diesen Worten zog er ein Beil unter dem Mantel hervor, und ehe die erstaunten Zuschauer ihn hindern konnten, schlug er die aufgehobene Hand der ihm zunächst stehenden Figur ab.

Andrea war wie erstarrt, aber nur einen Moment. Im nächsten Augenblick stürzte er sich mit der Wut eines Tigers auf Kunst. Die Umstehenden wollten sich dazwischen werfen, aber es war nicht nötig; denn Andreas kühler Verstand hatte schon die Herrschaft über seinen augenblicklichen Grimm errungen und er stand bleich, aber gefaßt da, indem er bald seinen Gegner, bald sein zerstörtes Werk anstarrte.

„Melchior Kunst“, sprach er nach einer Weile, „du hast mir eine sehr schwere Beleidigung zugefügt, aber ich will mich nicht selbst rächen, eines Tages wird es dir doch vergolten werden.“ Darauf verließ er die Halle.